

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 17

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Guet Nacht Fröilain Ipsophon, wünsch vergnüegti Überschtunde!
Ich ha scho schöneri Sekretärine ghaa aber na kei diskreteri!“

Büchi

Freundliche Ratschläge für den Frühjahrspfnüsel

Rufe bei den ersten Anzeichen deines Frühjahrspfnüsels den Arzt. Aerzte wollen auch leben. Die Kasse bezahlt sie außerdem. (Wenn auch schlecht.) Du zahlst schließlich der Krankenkasse deine Beiträge. (Wenn auch ungern.) Verschreibt dir der Arzt Medikamente, so kaufe sie. Die Kasse zahlt sie ja, wenigstens die billigeren. Und die Apotheker wollen auch leben. Lege sie dann — die Medikamente, nicht die Apotheker — vorläufig einmal in die Schublade deines Nachttischs. Wofür sind Nachttisch-Schubladen schließlich da. Dort liegen sie gut. Ihnen geschieht nichts und dir geschieht auch nichts.

Halte dich im übrigen an die guten alten Pfnüselregeln, als da sind:

1. gleichmäßige Bettwärme,

2. viele, sehr viele Taschentücher in Reichweite,
3. all die leichten Speisen, vom gebratenen Guggel über Schinken mit Spargel bis zur omelette soufflée, die du so gern hast und so selten bekommst. (Wegen des hohen Lebenskosten-Indexes.) Jetzt bekommst du sie, wenn du deine Frau mit tiefenden Augen und schwimmender Nase oder tiefender Nase und schwimmenden Augen nur recht erbarmungswürdig anschaust. (Sie hat ein mitleidiges Herz, sonst hätte sie dich nicht genommen.) Und ferner:
4. am Abend für dich und den mutigen Freund, der teilnahmsvoll neben deinem Bett sitzt, einen steifen Grog. Von Rum oder auch von Rotwein. Dir zur Therapie und ihm zur Prophylaxe.

Sagt dein Arzt beim nächsten Besuch, zufrieden sich die Hände reibend, die Sulfonamide seien doch wirklich eine großartige Erfindung der Neuzeit, so stimmst du begeistert zu und läßt die chemische Industrie unserer Epoche hochleben (auch wenn du an ihren Dividenden zu partizipieren nicht die Ehre hast.) Vergiß nach diesem neuerlichen Besuch des Medizinmannes nicht, zur Vorsicht in deiner Nachttischschublade tabula rasa zu machen. Er könnte beim nächsten Besuch hineinlangen, um dir das Fieberthermometer oder sonst etwas zu reichen und dann schmerzlich berührt sein. Nicht alle Aerzte sind wie der meinige, der ein guter Mensch, ein guter Arzt, aber ein Rauhbein ist, drei Eigenschaften, die gerade in diesem Berufsstande fast immer zusammenzugehen scheinen. Er pflegt, wenn es ihn einmal packt und man im vertrauten Gespräch an seinem Bett sitzt, zu sagen: «Medikamente schlucke ich nicht.» Fände er die Apotheker-Filiale in deiner Schublade, er würde dich ironisch als Kollegen begrüßen.

Wenn du deine sämtlichen Taschentücher, die deiner Schwiegermutter (wie sie selbst sind auch ihre Nastücher noch aus der guten alten Zeit) und die papiernen Kosmetiktücher deiner Gattin verbraucht hast, ist auch dein Pfnüsel verschwunden. Du kannst jetzt ruhig aufstehen und wieder zu arbeiten beginnen, denn mit Guggel und omelette soufflée ist es doch zuende. Es wäre hübsch, wenn du deiner Frau auf dem ersten Heimweg eine Bonbonniere und ein paar Veilchen mitnähmest. Aber tue es nur, wenn du jung verheiratet bist. Trägt sie schon fünf oder gar zehn Jahre das Joch der Ehe, bist du längst so ungalant und unaufmerksam geworden, daß ein so unerwarteter Rückfall in die Ritterlichkeit schwere seelische Störungen zur Folge haben könnte. Und das hat die Gute für all ihre hingebende Sorge wahrlich nicht verdient.

Pietje

Splitter

«Du bist gleichwohl eine liebe Mutter, auch wenn ich selbst ein böser Bube bin.» (Erkenntnis eines Dreijährigen, die uns Erwartete beschämen kann.)

+

Wären alle Pfahlbauer «zufrieden» gewesen, dann wären wir alle noch Pfahlbauer.

+

An eine «Strenge»:

Es schützt der Tugendfimmel
Dich nicht vor Seelenschimmel!

+

Was wäre wichtiger: Atombomben oder Strümpfe, die keine Zehenlöcher kriegen? Was erfinden, leider, die Menschen eher?

Chales Tschopp